

Northwest Tanzania under German and British Rule. Colonial Policy and Tribal Politics, 1889-1939 [Ralph A. Austen]

Autor(en): **Albertini, Rudolf von**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **20 (1970)**

Heft 3

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

tion (oder was man dafür hielt: führende Konservative empfanden schon die zaghaft und zu spät erfolgte Aufhebung des preußischen Drei-Klassen-Wahlrechts als schwere, staatsgefährdende Umwälzung!). Sündenböcke waren bald gefunden, so besonders die SPD (Dolchstoßlegende!), der die Deutschnationalen die ganze Schuld an Nachkriegselend und Versailler «Schandfrieden» anlasteten und mit blindem Haß entgegentraten, wohlweislich verschweigend, daß sie selber seinerzeit nichts getan hatten, um den Sturz des Kaisertums, das für sie doch Hort alles Guten und Gerechten bedeutete, zu verhindern. Auch der mit den Jahren kräftiger werdende Antisemitismus durfte nicht fehlen; man wollte ja vor allen Dingen stramm deutsch sein, das Volk reinhalten von «orientalischen» Einflüssen und vergaß dabei gerne, wie schlecht sich z.B. solche Verfehmung neben dem Kult um die «Helden des Weltkrieges» ausnahm: unter den Gefallenen des kaiserlichen Heeres befanden sich Tausende von jüdischen Mitbürgern.

Welche Verwirrung überhaupt die Vorstellungen von dem, was gut, ehrlich, treu und anständig sei, auf der Rechten in ihrer wilden Hetze beherrschte, schildert die Verfasserin einprägsam im Kapitel über die zahlreichen politischen Morde; Anhänger der Republik, überzeugte Demokraten und Sozialisten, dazu alle jene, die den Reaktionären aus beliebigen Gründen nicht ins Bild paßten, galten von vornherein als Menschen minderen Wertes – ihre Mörder konnten dann umso schamloser aus gemeinen Verbrechern zu Rettern der deutschen Sache umgelogen und für deren Untaten gar «höhere Gerechtigkeit» beansprucht werden! Vielleicht haben aber gerade diese dunklen Züge deutschnationaler Agitation die Mehrheit der bürgerlichen Wähler skeptisch gestimmt; zudem ergab die bekannte enge Verflechtung der DNVP mit Schwerindustrie und Großgrundbesitz nicht unbedingt die beste Voraussetzung für möglichst breiten Propagandaerfolg bei Mittel- und Unterschichten; der erhoffte große Durchbruch zur echten Volkspartei blieb aus. Alfred Hugenberg, Konzernleiter und Hobbydemagoge, konnte im Frühjahr 1933 als letzter Parteivorsitzender wenigstens die Genugtuung hegen, mit seinen Gefolgsleuten in der Rolle des Züngleins an der Waage, des Steigbügelhalters, geholfen zu haben, die erbittert bekämpfte Republik endlich doch noch zu vernichten und die «nationale Ehre» wiederherzustellen. Der Triumph war kurz. Ein anderer hatte reich geerntet und schickte sich bald an, die einstigen Säemänner zu verstossen und oft ähnlich brutal zu behandeln, wie ihre demokratischen Gegner.

Basel

Lukas Rüsçh

RALPH A. AUSTEN, *Northwest Tanzania under German and British Rule. Colonial Policy and Tribal Politics, 1889–1939*. New Haven and London, Yale University Press, 1968. X/307 p.

Tanganyika/Tanzania, das frühere Deutsch-Ostafrika, ist bis anhin von der kolonialgeschichtlichen Forschung eher vernachlässigt worden, vor allem

im Vergleich zu Westafrika. Der deutschen Zeit hat jedoch vor kurzem der Afrikaner John Iliffe eine ausgezeichnete Studie gewidmet (*Tanganyika under German Rule 1905–1912*, Cambridge University Press 1969). Sie geht von der Maji-Maji-Rebellion 1905 aus und legt die Bemühungen Gouverneur Rechenbergs um eine auf dem afrikanischen Produzenten basierende wirtschaftliche Entwicklung dar, die ihn in Konflikt mit den Siedlern gebracht hat. Diese drängten nach Selbstverwaltung, um Steuerrecht, Bodenrecht und die Regelung der Arbeitskräfte in die Hand zu bekommen – eine Auseinandersetzung, die analog zu derjenigen in Kenya verläuft. Der Krieg hat jedoch den Weg zu einem White Man's Country verbaut, da die Engländer sich am westafrikanischen Modell orientierten, d.h. auf Indirect Rule und «native farming» basierten.

Austen skizziert jeweils die allgemeinen Grundzüge der britischen Verwaltung und erläutert sie anschließend detailliert am Beispiel der südlich des Victoria-Sees gelegenen Bezirke. Hatte sich in der deutschen Zeit nach den Jahren der Eroberung zunächst eine «mutual accomodation» eingeschpielt, so zeigte sich in der Zwischenkriegszeit zunehmend die – allgemeine – innere Problematik der Indirect Rule: Die Engländer intervenierten recht energisch, etablierten Native Courts und Native Authorities und versuchten, die eingeborene Landwirtschaft (sowohl Nahrungsmittel als auch Cash crops wie Kaffee, Sisal und Baumwolle) zu fördern; die Intensivierung der Verwaltungstätigkeit ergab jedoch eine Tendenz zur Bürokratisierung und stand mit den Zielen einer Indirect Rule im Widerspruch; zudem erwiesen sich die Chiefs als unwillig oder unfähig, die notwendigen Modernisierungsbemühungen (z.B. Kampf gegen Tsetsefliege, Kampf gegen Bodenerosion infolge zunehmender Bevölkerung und wachsender Viehherden) zu leisten. Anstelle des erhofften positiven «Response» ergab sich allzu oft nur passive Gefolgschaft. Die neue Elite wurde zudem nicht in die Verwaltung eingegliedert und auf den wirtschaftlichen Sektor verwiesen; erste afrikanische Vereinigungen setzten dabei in den späten 30er Jahren bei wirtschaftlichen Fragen (z.B. Kritik an dem von Nicht-Afrikanern beherrschten Handel) an und wurden so auf eine nationalistische Agitation gedrängt. Die Arbeit schließt mit einem aktuellen Bezug: wie kann innerhalb eines zunehmend bürokratischen Systems die Masse der afrikanischen Produzenten zur aktiven Teilnahme am Modernisierungsprozeß gewonnen werden?

Zürich

Rudolf von Albertini

HELMUT BLEY, *Kolonialherrschaft und Sozialstruktur in Deutsch-Südwestafrika 1894–1914*. Hamburg, Leibniz, 1968. 390 S. (Hamburger Beiträge zur Zeitgeschichte, Bd. V.)

Eingeborenenaufstände gegen die Kolonialherrschaft hat es immer wieder gegeben, aber kaum je ist ein Aufstand mit soviel Brutalität niedergeschlagen worden wie der der Herero gegen die Deutschen in Südwestafrika. Rund drei